

Der Anfang vom Ende

Von otakukid

Kapitel 1: Prolog

„Los Zu-chan! Wo bleibst du denn? Wir. Müssen. Los!“, drängelte ein kleines, auf den ersten Blick undurchdringliches Mädchen leise ihren Bruder. „Hetz mich nicht Tarja! Ich komme ja schon!“, erwiderte dieser daraufhin genervt. Das sie auch immer so hetzen musste. Leise schlichen sie sich aus dem Haus, ehe die beiden Kinder ihre Beine in ihre kleinen Patschehändchen nahmen und um ihr Leben rannten. Fuchsteufelswild rannten sie in den Wald. Immer tiefer und tiefer verirrten sie sich, bis sie schlussendlich an einer kleinen Waldhütte zur Ruhe kamen. „Glaubst du, dass John schon da ist?“, fragte die kleine mit den unterschiedlichen Augenfarben. Ihr älterer Bruder beneidete sie immer wieder darum. Er hatte giftgrüne Augen, die überall hervorstachen. Bei ihr war es zwar genauso, aber immer wenn er in das eisblaue und in das gelbliche Auge seiner jüngeren Schwester blickte, erkannte er immer noch eine gewisse kindliche Naivität in ihnen, wie sie nur Kinder ihres Alters haben können. Seine Augen dagegen wirkten eher stumpf, so als wären sie uralte. So fühlte er sich. Er fühlte sich nicht wie ein elf-jähriger Junge, sondern wie ein alter Mann, der seine besten Tage bereits hinter sich hatte. Besser sah er auch nicht aus. Seine gebräunte Haut hatte unzählige Narben, die ihre eigene Geschichten erzählten. „Ich weiß es nicht!“, knurrte ihr Bruder, als er seine Beute begutachtete und alles in verschiedene Holzschränke packte. „Sei doch nicht so schlecht gelaunt!“, schmolte die neun-jährige. Daraufhin erwiderte der angesprochene nichts und packte weiterhin alles ein. Was sie nicht brauchten verkaufte er schließlich. Dadurch das sie am Limit lebten, konnten sie zwar nicht all zu viel verkaufen, doch ihr Bruder Zu-chan verhandelte die Preise immer so hoch, dass sie glaubte, dass es gar nicht gehen würde. Locker könnten sie in einer anderen Behausung leben, doch ihr Bruder war zu geizig. Irgendwo konnte sie ihn auch verstehen, aber trotzdem wunderte sie es. Auf einmal öffnete sich knartschend eine Tür und ein hochgewachsener junger Mann schritt anmutig hindurch. Doch der Anblick täuschte. Dieser junge war gerade einmal fünfzehn Jahre alt. „John! Endlich bist du wieder da!“, schrie das kleine schwarzhaarige Mädchen mit den weißen Strähnen aufgeregt. „Zu-chan! Zu-chan! Er ist endlich wieder da!“ „Ich weiß Tarja!“, sagte er, gefolgt von einem seufzen, ehe er ihr über den Haarschopf wuschelte. Zumindest war sie glücklich. Das war alles was er wollte. „Alles nach Plan verlaufen?“, fragte der kleine schwarzhaarige Junge seinen älteren Bruder. „Ja und bei euch?“ „Ja!“

Der kleine vernarbte Junge wollte nach draußen gehen, um die verwertbaren Sachen zu verkaufen. „Wo willst du hin?“, fragte John seinen kleinen Bruder. „Weg!“ „Aber pass auf dich auf!“ Ein winziges nicken, kaum sichtbar und der kleine Junge ging durch die Tür in die gefährliche Freiheit.

Seit diesem Chemielabor-Unfall im Reaktor hatte sich die Welt komplett verändert. Es entstanden Zombie ähnliche Wesen, die alles und jeden bissen, die einen Herzschlag hatten. Dadurch verbreiteten sie sich rapide und auch andere Lebensformen entstanden. Sein Vater war früher einer der Doktoren, die die Experimente durchgeführt hatten. Es entstanden blutsaugende Wesen. Für ihn klang dies alles wie einen schlechten Horror-Mystery-Roman, doch leider war es die harte Realität. Damals wurde er aus seinem Dorf verjagt, da alle dachten, er wäre einer von ihnen. Nur weil er anders als die anderen aussah. Sein Bruder John folgte ihm damals. Auch ihn hatte man verjagt, da sie beiden nicht wie normale Menschen aussahen. Damals hatten sie auch Tarja kennengelernt. Sie hatten sie gerettet, als ein Wirt fuchsteufelswild hinter ihr her rannte, mit einem Stock in der Hand. Wie sich hinterher herausstellte, war sie Vollwaise. Bis heute wussten er und sein Bruder nicht was mit ihren Eltern geschah. Sie sprach nie darüber und keiner der beiden hatte sich bis jetzt getraut, diese eine Frage zu stellen. Mit schnellen Schritten lief er durch den Wald zu einer alten Eiche, wo bereits ein alter Mann stand. „Da bist du ja endlich! Was hast du diesmal für mich dabei?“, fragte der alte, kleine Mann, der eine gefährliche Aura um sich herum hatte. Seine alte, kratzige Stimme jagte ihm einen Schauer nach dem anderen den Rücken hinunter. Wortlos überreichte der grünäugige dem Mann einen Stoffbeutel. „Sehr schön! Dafür zahle ich 2000.“, gab er freudig preis, nachdem er den Inhalt genau inspiziert hatte. „2600!“, gab der kleine junge Namens Kakuzu zurück. „2100!“, verhandelte der alte Mann. „2550.“ „2300“ „2500 das ist mein letztes Angebot!“, zischte Kakuzu. Grummelnd zog der alte Mann seine Geldbörse hervor und übergab Kakuzu die Summe. Sofort verschwand der Mann und Kakuzu ging eilig in die alte Waldhütte, wo er sein Geld in einen sicheren Safe verschloss. „Wann hast du vor dein Geld für eine andere Bleibe zu investieren?“, fragte John, der urplötzlich in seinem kleinen Zimmer stand. Fast zuckte der kleinere zusammen, doch selbst das sah sein älterer Bruder, der eine gute Menschenauffassungsgabe hatte. „Gar nicht!“ „Du weißt schon dass wir, bzw. du das nötige Geld dafür hast und wir dringend richtige Bäder brauchen? Das kann nicht immer so weiter gehen!“

„Ich überlege es mir, also Nerv mich nicht!“, knurrte Kakuzu seinen großen Bruder John an. „Was ist los?“, fragte John, als hätte er den Unterton seines Bruders überhört. „Gar nichts ist. Also verschwinde!“ Provokativ setzte sich John auf das kleine Bett von Kakuzu und schlug seine Beine übereinander. „Ich bewege mich nicht eher fort, bis du mir endlich sagst was mit dir verdammt nochmal los ist!“ Es herrschte eine bedrückende Stille, die nach gefühlten Stunden von Kakuzus seufzen gebrochen wurde. „Es ist nichts.“, sagte er eine Spur sanfter. „Ich bin einfach nur erschöpft.“

„Kein Wunder bei diesem Bett!“, spottete John grinsend, was Kakuzu wiederum lächeln ließ. Er schaffte es doch immer wieder! „Na schön, ich werde mich nach einer neuen Behausung für uns umschauen.“ „Danke.“, sagte John aufrichtig, ehe er seinen kleinen Bruder in Ruhe ließ. Dieser wiederum seufzte und verfluchte sie mal wieder, dass John ihn zu so etwas brachte. Als er seinen Blick durch das kleine, spärlich eingerichtete Zimmer schweifen ließ empfand er seine Entscheidung als richtig. Es musste dringend eine neue Bleibe her. Zwei Tage später war es dann soweit. Stolz auf sich selbst, führte er seine beiden Geschwister zu ihrer neuen Behausung. Er hatte sich noch nach dem Gespräch mit seinem Bruder auf den Weg gemacht und nachdem er die halbe Nacht gelaufen war, fand er ein nettes Plätzchen und da dies leer stand, hatte er sich kurzerhand entschieden es zu holen. Das beste war, dass es komplett kostenlos war. Nur die Sanitäranlagen und eine Renovierung dieses Hauses würde extrem auf seinen Geldbeutel fallen. Wenn John ihm da nicht finanziell mithalf, sah er

schwarz das ganze Haus zu generalisieren. „Wo bringst du uns hin Zu-chan?“, fragte das kleine weißhaarige Mädchen, dessen Haare mit schwarzen Strähnen durchzogen waren. „Überraschung!“ „Also John meinte, dass du uns bestimmt in unser neues Haus bringst.“ Kakuzu derweil stockte kurz und erdolchte seinen Bruder gedanklich. Das er auch immer alles verraten musste. Doch warte, woher wusste er dies? Er hatte es mit keinem Wort erwähnt. Dunkle Wolken zogen wie dicke Rauchschwaden über den großen Wald. Kakuzu blickte nach oben in die Wolken. „Es wird bald regnen.“, wisperte er. Er mochte den Regen. Er wusch alles weg, machte vieles unsichtbar und passte wunderbar zu ihrer Situation. „Sag schon Zu-chan!“, drängelte das kleine Mädchen welches auf den Namen Tarja hörte. „Ich sagte bereits, dass es eine Überraschung ist.“, knurrte Kakuzu. „Ach hör auf zu schmollen Tarja. Kakuzu wird uns die Überraschung bald schon zeigen.“, versuchte John zu retten was zu retten war. Wenn die beiden erst einmal wütend waren, dann waren sie unausstehlich. Nach sechs Stunden waren sie da. Unerbittlich liefen sie durch den Regen, der auf der Haut eine leichte kühle verursachte. „Überraschung!“, rief Kakuzu fröhlich. Er freute sich. Endlich waren sie angekommen. „Wie Überraschung?“, fragten John und Tarja gleichzeitig. Das durfte doch alles nicht wahr sein! Er ließ sie erst stundenlang durch die Einöde laufen und jetzt soll eine riesige Felswand die Überraschung sein? Triefnass standen die drei vor einer Felswand mit gemischten Gefühlen. „Kommt mit!“, rief Kakuzu, „Hier geht es lang!“ Missmutig folgten John und Tarja Kakuzu. „Ich verstehe immer noch nicht, was du hier..!“, meckerte John los, der seinen Satz abrupt abbrach, als er ein riesen Haus entdeckte. Nein! Es war eher ein Schloss. „Das hier ist die Überraschung. Ich habe dir versprochen nach einer neuen Bleibe für uns zu suchen und hier ist sie.“ Stolz präsentierte Kakuzu das Schloss. Tarja und John staunten nicht schlecht. Wie um alles in der Welt hatte er dies bezahlen können. „Und das beste, es war komplett kostenlos.“ John schüttelte den Kopf. Es hätte ihn auch gewundert, wenn sein Bruder Massen an Geld bezahlt hätte. „Kommt wir gehen rein.“, sagte Kakuzu. Tarja hüpfte fröhlich voran, sodass sie das Gespräch von Kakuzu und John nicht mitbekam. „Du musst mich finanziell unterstützen. Da fehlt alles. Es muss komplett renoviert werden und Sanitäranlagen angeschlossen werden. Den Großteil bekomme ich bezahlt, aber für den Turm müssen wir uns etwas einfallen lassen. Jedenfalls hat das Schloss fünf Stockwerke mit Keller, die allesamt renoviert werden müssen. Du müsstest halt bloß die Sanitäranlagen bezahlen.“ „Du glaubst doch nicht allen ernstes, dass wir so viel Geld in diese Ruine stecken oder?“, zischte John leise. „Doch, denn diese Ruine wird unser neues Zuhause. Da wohnt keiner mehr.“ „Für so etwas willst du dein Geld ausgeben?“ „Ja, denn wenn ich mir in einer Sache mehr als nur sicher bin, bin ich bereit darin so viel Geld wie nötig in die Sache zu stecken.“ John schüttelte den Kopf. „Das ist Wahnsinnig was du da machen willst. Und wenn es nicht klappt? Dann haben wir gar nichts!“ „Es wird funktionieren.“ „Du bist sehr überzeugt oder ist das zu viel Selbstvertrauen?“ „Jetzt höre mir mal zu! Es wird funktionieren, weil es mir mein Gefühl sagt. Außerdem siehst du nicht wie glücklich Tarja ist? Es gibt dort mehr als nur genug Bäder. Ich bin es satt, ständig am Limit leben zu müssen.“ John seufzte. Sein Bruder war sich selten einer Sache so sicher. „Na schön. Wann gedenkst du denn zu renovieren? Das wird Jahre dauern bei der Masse.“ Kakuzus grinsen sah er nicht. „Keine Sorge, wir werden schneller als du denkst dort einziehen können.“ Kakuzu ging vor und ließ seinen verdatterten Bruder zurück. „Komm endlich oder willst du Wurzeln schlagen?“ „Ich komme ja schon!“, rief er und rannte Kakuzu hinterher. Als sie das Gebäude betraten, waren John und Tarja sprachlos. Nicht weil es so wunderschön war, nein, es war eher das Gegenteil. Überall lagen Dreck, Schutt und Asche herum.

John vertraute zwar seinem Bruder, aber der morschen Treppe vertraute er nicht. „Komm schon endlich und stell dich nicht wie ein Mädchen an John.“, murrte Kakuzu. Kopfschüttelnd folgte John ihnen, immer mit dem Gedanken, dass die Treppe einstürzen würde. „Das erste was hier gemacht wird, wird die Treppe sein.“ „Du meinst die Treppen.“, verbesserte Kakuzu ihn. „Noch mehr?“ „Ich habe doch gesagt, dass es fünf Stockwerke und einen Keller hat.“

„Hoffentlich kommen wir hier Lebendig raus!“, murmelte John. „Das habe ich gehört!“ John verfluchte sich indes innerlich. Warum musste sein Bruder auch so ein verdammt gutes Gehör haben? Nach ca. einer Stunde war der Rundgang fertig und sie standen draußen, direkt vor der Tür. „Ich bin dafür, dass einer von uns hier bleibt und schon einmal mit dem ausräumen anfängt. Außerdem falls irgendwelche Leute kommen, können sie es nicht beschlagnahmen.“, schlug Tarja vor. Für ihre neun Jahre hatte sie einen scharfen Verstand, der in diesen Zeiten bitter nötig war. „Ich mach es!“, rief Kakuzu sofort. „Du kannst dich aber nicht verteidigen.“, sagte John und verschränkte die Arme vor der Brust, was Kakuzu ihm gleich tat. „Kann ich.“ „Eben nicht!“ „Wenn du es testen willst dann bitte, probiere es und tobe dich aus.“ „Du bist verrückt!“ „Eben nicht!“ Kakuzu grinste dreckig. „Ich hab da so ein paar Trumpfkarten, also vertrau mir.“ John trat nahe vor seinen Bruder und starrte auf ihn herab. Nach einigen Minuten des starren gab John es auf. „Na fein!“, seufzte er, „Aber nimm wenigstens ein paar Äste als Verteidigung, falls wirklich hier jemand auftaucht.“ * Die werde ich nicht brauchen.* , dachte Kakuzu sich grinsend. „Das wird nicht nötig sein.“, gab er stolz preis, was John die Augenbrauen zusammen ziehen ließ. Was hatte er nur vor? „Und warum nicht?“ Kakuzu stieß einen lauten Pfiff aus. Die Antwort kam sofort. Wolfsgejaule näherte sich rasant. „Kakuzu was um alles in der Welt hast du gemacht?“, schrie John beinahe panisch, nachdem er Tarja hinter sich schob. Kakuzu indes grinste. Genau das waren seine Trumpfkarten. Er wollte es ja unbedingt wissen. Plötzlich standen zwei große pechschwarze Wölfe neben Kakuzu. Sie waren doppelt so groß wie er selbst! John, unfähig sich zu bewegen, starrte wie paralysiert auf die Wölfe, die ihre Köpfe leicht neigten, als Zeichen der Unterwerfung. „Darf ich vorstellen? Das sind Geri und Freki meine vertrauten Geister.“, sagte Kakuzu grinsend. Das Gesicht seines Bruders war Goldwert. „Vertraute Geister? Was?“, fragte er völlig verwirrt. „Meine Trumpfkarten, die mir gleichzeitig beim ausräumen helfen werden. Mit ihren Pranken bekommen sie alles perfekt klein gehackt.“ Kakuzu seufzte. „Hör zu. Ich erkläre dir später was es mit dem Vertrauten Geistern auf sich hat, aber diese beiden sind ganz harmlos. Ich habe sie damals alleine gefunden und sie im Geheimen großgezogen.“ John nickte benommen, ehe er Tarja an die Hand nahm und Anstalten machte zu gehen. Kakuzu jedoch hielt ihn auf. „Du brauchst keine Angst vor ihnen zu haben. Und wenn ihr jetzt nach Hause geht, nehmt alles mit. Wirklich alles.“ „Aber wie sollen wir das denn Tragen?“, fragte Tarja, die im Gegensatz zu John keine Angst vor den beiden Wölfen hatte. Kakuzu grinste wieder. John zuckte zusammen. Wenn er grinste, dann konnte es nie etwas gutes bedeuten. Wieder einmal stieß Kakuzu einen hohen Pfiff aus, der allerdings länger und noch höher als der erste war. Kurz darauf ertönten viele kreischende Stimmen aus dem Himmel, während man den Schatten schlagender Flügel sehen konnte. Drei riesige Wyvern landeten vor Kakuzu, der ihnen Anweisungen gab. Sie sollten so viel wie möglich von der Fracht tragen und sie anschließend per Flugpost zu dem Schloss bringen. „Wie viele Tiere hast du denn Kakuzu?“, fragte Tarja. „Nicht viele, aber jetzt geht los.“ „Mach keinen Mist!“, rief John von weitem Kakuzu hinzu, der daraufhin leicht lachen musste. Doch das Lachen verstummte sofort, als er sich zu den Wölfen umdrehte. „Also Geri, Freki lasst uns für

Ordnung sorgen.“ 'Wie hast du dir das Vorge stellt?' , fragte Geri gedanklich. Ein Vorteil ihrer engen Bindung war, dass sie sich per Gedanken unterhalten konnten. „Ganz einfach.“, sagte Kakuzu, während sie in die Ruine gingen und in der großen Eingangshalle zum stehen kamen. „Ihr könnt mit euren Pranken alles klein hauen und dank eurer Größe, könnt ihr mehr nach draußen Schleppen.“ Damit begann die Knochenarbeit. Stunden verbrachten sie damit, die alten morschen Holzdielen und Möbel nach draußen zu transportieren.

Kurz vor Mitternacht hörten sie auf. Außer Atem ließen sich alle drei fallen. Sie hatten in der Zeit doch tatsächlich fast zwei Stockwerke geschafft, doch das anstrengendste würde noch kommen. Die Renovierungsarbeiten. Am nächsten Morgen kam John, zusammen mit Tarja und den drei Wyvern zurück. Die Vogelähnlichen Wesen verschwanden direkt, nachdem sie das Gepäck abgeladen hatten. „Da seid ihr ja endlich!“ Mit verschränkten Armen stand Kakuzu an dem Tor und wartete bereits auf die beiden. „Zu-chan!“, lachend rannte Tarja auf ihren Bruder und schmiss sich auf ihn, sodass beide auf den Boden fielen. „Hallo Tarja.“, presste Kakuzu hervor. Er war genau auf einem kleinen Stein gefallen. „Tarja geh runter von ihm!“, Johns belustigte Stimme ließ Kakuzu knurren.

„Wir müssen die ganzen Sachen rein tragen und sofort weiter machen.“ John seufzte. „Ich weiß.“ Kakuzu stöhnte leicht, als er sich aufrichten konnte. „Also dann, lasst uns für Ordnung sorgen. John, Tarja?“ Beide blickten Kakuzu erwartungsvoll an. „Ihr macht das dritte und vierte Stockwerk. Ich werde mit Geri und Freki das letzte Stockwerk und den Keller machen.“ John nickte wortlos. Er traute dieser ganzen Sache nicht. Vertraute Geister? -Pah! Nie im Leben würde er Kakuzu dies Abkaufen. „Was hast du?“, hörte er Kakuzu plötzlich nahe sagen, sodass John zusammenzuckte. Er war wohl zu tief in Gedanken versunken. „Vertrau mir John!“, sagte Kakuzu auf einmal, „Es wird alles gut gehen, dass verspreche ich dir.“ Er sagte nichts mehr und ging Tarja nach, die bereits die ersten Möbel schob, damit John besser das Holz zerkleinern konnte.

Es verging ein Jahr, als endlich alles fertig war, nur für den Turm hatte Kakuzu keine Alternative finden können. Er musste es Wohl oder übel verkaufen.